Deutsche Stiftung Friedensforschung
german foundation for peace research

Vernetzungsprojekt

Zwischen Fake News, Demokratiefeindlichkeit und Wissenschaftsskepsis: Welche Konzepte und Praxis braucht die Friedens- und Konfliktforschung

56. Kolloquium der AFK

Landau, 19.-21. März 2025

Anna-Lena Hönig
Samantha Ruppel
Timothy Williams
Julia Leib
Janpeter Schilling

FB2-VP-25|03

Tagungsbericht 56. Kolloquium der AFK e.V.

Fragestellung und thematischer Überblick:

Das 56. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. hat vom 19. bis 21. März 2025 an der Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU), in Kooperation zwischen der AFK, der RPTU und der Friedensakademie Rheinland-Pfalz stattgefunden. Das Kolloquium fand dieses Jahr unter dem Motto „Zwischen Fake News, Demokratiefeindlichkeit und Wissenschaftsskepsis: Welche Konzepte und Praxis braucht die Friedens- und Konfliktforschung?“ statt. Gerahmt wurde das Programm durch eine Keynote, eine Podiumsdiskussion und die Verleihung des Christiane-Rajewsky-Preises. In 24 Panels, Roundtables, Workshops und sieben Arbeitskreistreffen diskutierten die 140 Teilnehmenden zentrale Fragen der Vernetzung der Kernkompetenzen der Friedenspädagogik, Wissensvermittlung und -transfer mit den Konzepten, Forschungsmethoden und Fragestellungen der Friedens- und Konfliktforschung sowie neue Erkenntnisse der Friedens- und Konfliktforschung.

Plenumsveranstaltungen

Keynote

Die Keynote wurde unter dem Titel „Trump for World Peace? Implications of US Politics for Conflicts Across the Globe" in Form einer englischsprachigen Podiumsdiskussion durchgeführt. Am Podium nahmen teil: Deborah Düring (Mitglied des Deutschen Bundestags und Sprecherin für Außenpolitik der Fraktion Bündis 90/Die Grünen), Dr. Sangeeta Mahapatra (Wissenschaftlerin im Institut für Asien-Studien des Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien (GIGA) in Hamburg) und Dr. Florian Böller (Senior Lecturer in Politikwissenschaften am Heidelberg Center for American Studies der Universität Heidelberg). Moderiert wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Janpeter Schilling (Professor für Humangeographie an der Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU) und Wissenschaftlicher Leiter der Friedensakademie Rheinland-Pfalz). Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung in die Leitfragen „Welche Auswirkungen hat die aktuelle US-Politik auf Frieden, Sicherheit und Konflikte in der Welt?" und „Welche Rolle kann und sollte die Friedens- und Konfliktforschung spielen?", wurden für etwa eine Stunde innerhalb des Podiums diskutiert. Dabei wurde zunächst eine erste Bestandsaufnahme der aktuellen US-Politik durchgeführt, die Auswirkungen der US-Politik auf ausgewählte Konflikte (u.a. Russland-Ukraine Krieg, Nahost-Konflikt) und die globale Sicherheit analysiert, um im Anschluss der Frage nachzugehen, wie die Friedens- und Konfliktforschung auf die US-Politik reagieren kann und soll. Im Anschluss wurden für etwa eine halbe Stunde Fragen und Aspekte gemeinsam mit dem Publikum diskutiert. Unter anderem wurde eine starke Fokussierung von Teilen der Friedens- und Konfliktforschung auf militärische Lösungen und Waffensysteme kritisiert, die Rolle Chinas in der globalen Sicherheitsarchitektur angesprochen und die Situation und Möglichkeiten der Zivilgesellschaft in den USA, Indien und Deutschland thematisiert. Allgemein lässt sich feststellen, dass sich die Weltordnung seit Beginn der Trump-Administration stark verändert hat. Nicht nur bezüglich der USA als Partner in Sicherheits- und Handelsfragen für Europa, sondern auch mit Bezug auf Entwicklungszusammenarbeit, Zivilgesellschaften und Wissenschaftsfreiheit, zeigten sich die Teilnehmenden des Panels und zahlreiche Wortmeldungen des Publikums hochbesorgt.

Podiumsdiskussion: Die Friedens- und Konfliktforschung in der „Zeitenwende": Welche Forschung, wie gefördert, wie vermittelt

Die diesjährige Podiumsdiskussion fand zum Thema "Die Friedens- und Konfliktforschung in der „Zeitenwende": Welche Forschung, wie gefördert, wie vermittelt?". Moderiert von Madita Standke-Erdmann (King's College London//AFK), diskutierten Prof. Jana Hönke (Universität Bayreuth) und Prof. Jonas Wolff (Goethe Universität und PRIF) als Vertreter*innen der BMBF-geförderten Verbundprojekte "Deutungskämpfe im Übergang" und "TraCe", Dr. Thomas Held (Deutsche Stiftung Friedensforschung) und Dr. Christina Norwig (BMBF) zu Herausforderungen und Möglichkeiten aktueller und zukunftsorientierter Förderung der Friedens- und Konfliktforschung (FKF). Dabei wurden besonders die strukturellen Bedingungen hervorgehoben, die rein projektbasierter Forschung verunmöglichen, auch langfristig nachhaltig in die Wissenschaft und Gesellschaft hineinwirken können, wie es zuletzt verstärkt eingefordert wurde. Ebenso wurde betont, dass die komplexen und krisenbedingten globalen Entwicklungen der letzten Jahre von der FKF sowohl eine Ausweitung in seinem Verständnis von Frieden und Konflikt als auch eine Spezialisierung in der Regionalforschung einfordern. Es bedürfe

politischen Willen, langfristige Förderung und interdisziplinäres Denken, um diesen Anforderungen, die perspektivisch zunehmen werden, gerecht zu werden.

Christiane-Rajewsky Preisverleihung

Die Veranstaltung bestand aus der festlichen Vorstellung der Preisträgerinnen und ihrer prämierten Arbeiten sowie ein Rahmenprogramm. Der Vorsitzende der CRP-Jury Jakob Lempp hielt die Laudatio und überreichte den Preis an beide Preisträgerinnen. Ausgezeichnet wurden in diesem Jahr Anna Laetitia Rauchenwald für ihre Masterarbeit „Die Politische Ökonomie europäischer militarisierter Außenpolitik am Beispiel der EFF-finanzierten EU-Missionen in Mali und Niger " sowie Sara Daub für ihre Dissertation „External Diaspora Sponsorship to Rebel Organizations Causes and Consequences". Im Anschluss an die Verleihung wurde in einer Podiumsdiskussion mit den Preisträgerinnen und dem Juryvorsitzenden die Motivation für die Bewerbung um den Preis sowie die Ergebnisse ihrer Arbeiten im Detail diskutiert. Der folgende Empfang gab die Gelegenheit mit den Preisträgerinnen ins Gespräch zu kommen.

Einzel- und Panelbeiträge

Roundtable (1): Concepts and Practices of Nuclear Justice

Die Konzepte und Praktiken nuklearer Gerechtigkeit befassen sich mit den Auswirkungen von Atomwaffentests auf marginalisierte Gruppen, insbesondere indigene Völker und soziale Minderheiten. Viele Tests wurden in ehemaligen Kolonien durchgeführt, etwa in Algerien und Französisch-Polynesien. Dieser „nukleare Kolonialismus", ist Teil eines umfassenden Systems nuklearer Ungleichheiten, das von Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen zunehmend thematisiert wird. Der Fokus wird hier auf die humanitären und ökologischen Folgen von Atomwaffentests gerichtet. Es ist entscheidend, nicht nur die Opfer zu betrachten, sondern auch die Verantwortung der Täterstaaten zu betonen, um nachhaltigen Frieden, Versöhnung und nukleare Abrüstung zu fördern. Im Kontext des Atomwaffenverbotsvertrags werden Fragen prozeduraler Fairness und gerechter Verteilung von Verantwortlichkeiten international diskutiert. Der Runde Tisch beleuchtete verschiedene Ansätze zur nuklearen Gerechtigkeit. Besonders thematisiert wurden Genderperspektiven auf nukleare Gerechtigkeit (Beitrag von Janina Dannenberg), die Bedeutung indigener Forschungsmethoden und Wissensbestände (Beitrag von Tamatoa Tepuhiarii) und der Zusammenhang von Bewegungen zur nuklearen Gerechtigkeit mit Klimagerechtigkeit (Beitrag von Mathilde Kraft). Ausgehend von kurzen Inputs wurde diskutiert, wie die Produktion von Wissen über Atomwaffen die bestehenden Machtverhältnisse widerspiegelt und welche Bedeutung aktivistische und künstlerische Wissensproduktion haben.

Panel (2): Designing Effective Peacebuilding Interventions

Die Beiträge des Panels „Designing Effective Peacebuilding Interventions", das durch den AK Methoden organisiert wurde, befassten sich mit verschiedenen Aspekten des Peacebuilding und der externen Unterstützung politischer Transformation. Julia Köbrich und Theodora Benesch untersuchten ein Projekt zur Förderung interreligiösen Dialogs unter Jugendlichen in Togo. Das Trainingsprogramm wurde durch ein randomisiertes Experiment evaluiert, um die Auswirkungen auf die Bereitschaft zu interreligiösem Kontakt und Zusammenarbeit zu messen. Felix Schulte untersuchte in seiner Studie,

wie Machtteilungsreformen in Post-Konflikt-Regionen, am Beispiel von Gagauzia in Moldawien, der Sub-Nationalen Autokratisierung entgegenwirken konnten. Dabei wurde die Wirkung solcher Reformen auf demokratische Einstellungen und ethnische Polarisierung untersucht. Julia Leib analysierte die strategische digitale Kommunikation von UN-Friedensmissionen in sozialen Medien. Am Beispiel Kolumbiens beschrieb sie deren Rolle bei der Selbstlegitimation und untersuchte die Reichweite dieser Kommunikation. Alle Studien betonten die Bedeutung von Kommunikation und interinstitutioneller Zusammenarbeit für den erfolgreichen Friedensaufbau und die politische Stabilität. Als abschließenden Beitrag trug Andréa Noel eine kritische Perspektive zur Debatte bei und untersuchte die Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung in UN Peacekeeping sowie NATO-Kontexten aus dem Blickwinkel der feministischen und queer theory.

Panel (3): Gut gerüstet? Was wir über (Auf)Rüstung wissen, worauf dieses Wissen basiert und wie wir es vermitteln können

Die Sitzung diskutierte die vielfältigen Dimensionen von Wissen über Rüstung, seine Entstehung, Kontrolle und öffentliche Vermittlung. Julian Schäfer und Linda Ostermann stellten ihre Arbeit zu nuklearen Verifikationspraktiken vor. Ihre Studie zeigte, dass Wissen in diesem Bereich nicht nur auf technischen Analysen basiert, sondern stark von Verhandlungsdynamiken geprägt wird. Hartwig Hummel thematisierte Strategien der Informationskontrolle in Bezug auf nukleare Teilhabe. Während Befürwortende nuklearer Abschreckung Informationen gezielt zurückhalten, setzen Abrüstungsunterstützer*innen auf Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit, um die politische Relevanz des Themas zu erhöhen. Anja-Liisa Gonsior beleuchtete die Rolle deutscher Think Tanks in der Wissensproduktion zur Rüstungskontrolle autonomer Waffensysteme. Sie zeigte auf, wie diese Akteure durch Soft Law Einfluss nehmen, deren menschzentrierte Technologiekonzeption es ermöglicht Künstliche Intelligenz weiterhin als vielseitig einsetzbare Technologie zu betrachten. Meik Nowak fokussierte mit seinem Vortrag über Verschwörungserzählungen zu diversen Diskursen wie der russischen Invasion in die Ukraine auf die Rolle sozialer Medien, Gruppendynamiken und institutionellen Strukturen, die eine Verbreitung von Falschinformationen begünstigen. Es fand eine rege Diskussion statt, die verdeutlichte wie umkämpft Wissen um Kriegsgeschehen ist. Moderiert wurde die Sitzung von Stefka Schmid und organisiert wurde sie von den Ko-Sprecher*innen des AK „Rüstungsdynamiken und Abrüstung“ Markus Bayer, Stefka Schmid, Carmen Wunderlich.

Roundtable (4): Kritische Friedensforschung 2.0? – Ein intergenerationeller Dialog

Ausgangspunkt des Panels bildete der kürzlich erschienene Sammelband „Kritische Friedensforschung“. Auf dem Podium saßen dessen Mitherausgeber Josef Mühlbauer, Politologe und ein Vertreter der mittleren Generation, sowie Werner Wintersteiner, Mitbegründer der deutschsprachigen Friedenspädagogik und Angehöriger der älteren Generation. Die Vertreterin der etwas jüngeren Friedensforschung musste kurzfristig absagen.

Die Namensgleichheit des Referenzwerks mit dem von Dieter Senghaas 1971 herausgegebenen Klassiker sei eher dem Verlag geschuldet, so Mühlbauer, der den Titel „Herrschaftskritische Friedensforschung“ präferiert hätte. Er stellte den Band vor allem in die kritische Theorie von Marx, Freud, Nietzsche und Foucault. Die sehr diversen Beiträge sah Mühlbauer durch das Bestreben verbunden, hinter dem Bewussten und Sichtbaren das Unterbewusste und Unsichtbare zu entdecken. Hier spann er einen Faden zur ursprünglichen kritischen Friedensforschung. Mühlbauer räumte

Schwächen bei der Überwindung von Eurozentrismus und der Einbeziehung anderer Wissensformen ein. Diese gälte es im Nachfolgeband zu überwinden.

Wintersteiner zog eine Parallele zwischen Senghaas 1971 und dem Sammelband „Kritische Friedenserziehung“, 1973 von Christoph Wulf herausgegeben. Die auf einander abgestimmten Titel und die große Überschneidung bei den Autoren (Autorinnen gibt es nur im Wulf-Band) belege die enge Verbindung von Friedensforschung und Friedenspädagogik, welche heute ebenso verloren gegangen sei wie oft auch die sozialkritische Schärfe. Mit einem „Heraus aus der Blässe“ empfahl Wintersteiner der gegenwärtigen Friedensforschung ein Anknüpfen an frühere Ambitionen, erweitert um Feminismus, Postkolonialismus und Ökologie.

Roundtable (5): Studying the Everyday through Participatory Research – (How) Is Meaningful Co-Production of Knowledge Possible?

Der Roundtable „Studying the Everyday through Participatory Research – (How) Is Meaningful Co-Production of Knowledge Possible?“ besprach die Frage, wie Forschung aussehen kann, die sich mit der „mikropolitischen“ Ebene von Global Governance und Internationalen Beziehungen, insbesondere mit der Rolle von marginalisierten und informellen Akteuren wie Kindern, Geflüchteten und gemeinschaftsbasierten Gruppen in Konflikten, beschäftigt. Trotz wachsender Aufmerksamkeit für Hierarchien der Wissensproduktion bleibt das Feld größtenteils auf makropolitische Akteure wie Staaten und Institutionen konzentriert, wodurch eine Lücke in der Forschung mit nicht-elitären Akteuren entsteht. Das Roundtable-Gespräch umfasste Beiträge von Laura Kotzur, Laura Camila Barrios Sabogal, Philipp Lottholz, Sophia Birchinger und Nadine Benedix, die jeweils in qualifizierenden Forschungsprojekten zu Reparationsaktivismus, der Reintegration ehemaliger FARC-Kombattantinnen in Kolumbien, afrikanischen Friedensinterventionen in Westafrika, lokalen Friedensbildungsakteuren in Eurasien und organisierten arbeitenden Kindern partizipative Forschungsmethoden anwenden und über die jeweiligen Prozesse und Herausforderungen diskutierten. Dabei wurde einerseits auf aktivistische Forschung durch gemeinsame politische Mobilisierung oder „societal activism“-Praktiken verwiesen sowie unkonventionelle Methoden, wie visuelle Bodymappingstrategien, „Ordinary Language Interviewing“, und partizipatives Theater, vorgestellt. Während alle Teilnehmenden dabei für partizipative Forschungsmethoden wie aktivistische Forschung, teilnehmende Beobachtungen und Fokusgruppenworkshops plädierten, wurden auch Herausforderungen wie strukturelle und epistemologische Barrieren, insbesondere in Nord-Süd-Forschungskontexten, angesprochen.

Panel (6): Challenges and Reflections in Peace and Conflict Research: Ethical, Emotional and Methodological Dimensions in Contexts of Insecurity and Post-Conflict Realities

Research Amidst Uncertainty: Ethical and Epistemological Challenges of Reconstructing the Past and Searching the Present in Morocco - Pia Falschebner, Philipps-Universität Marburg: Die Vortragende zeigte ethische und erkenntnistheoretische Herausforderungen bei der Durchführung von Feldforschung in Umfeldern auf, die von Ungewissheit und Unsicherheit geprägt sind. Am Beispiel von staatlicher Gewalt in Marokko, wurden die Auswirkungen auf Forschende und Interviewpartner*innen sowie Gerechtigkeitsfragen diskutiert.

The Ethics of Publishing Desk Research on Ongoing Political Violence - Cécile Richetta, Universität Genf: Die Vortragende thematisierte die ethischen Fallstricke, Risiken und Schwierigkeiten bei Forschung zu

politischer Gewalt. Dabei wurden besonders die Unterschiede zwischen Feldforschung vor Ort und Untersuchen, die aus der Ferne durchgeführt werden, herausgearbeitet.

From Reflexivity to Resilience: Studying Local Conflicts in Far-right Contexts - Christoph Hedtke, FH Erfurt: Der Vortragende beschäftigte sich mit Emotionen und den damit verbundenen persönlichen und methodischen Herausforderungen, die sich aus Forschung in und zu radikal rechten Umfeldern ergeben. Dabei wurde besonders auch auf die physische und psychische Integrität von Forschenden eingegangen.

Rethinking Postconflict: Critical reflections, Methodological Interventions, Persistent Questions - Teresa Jopson, Universität Freiburg and Rosa Cordillera Castillo, Universität Bremen: Die Vortragende diskutierte konzeptionelle, methodische und empirische Fragen im Zusammengang mit dem Konzept „Postconflict“ in der Friedens- und Konfliktforschung. Dabei wurden unter anderem dekoloniale Perspektiven betont, um Postkonflikttheorien zu schärfen.

Workshop (7) Demokratie Lehren und Lernen in der Friedens - und Konfliktforschung - Didaktische Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen

„Wie können Bildungsräume als eine Säule zur Stütze der Demokratie fungieren? Wie kann Lehre auf antidemokratische Bewegungen und Stimmen reagieren? Wie kann sie didaktisch so gestaltet werden, dass Demokratie als Konzept nicht nur vermittelt, sondern auch gelebt wird? Wie können Studierende demokratisch handlungsfähig werden und demokratische Werte weitertragen? Welche transformativen Kräfte kann Hochschullehre auf diese Weise entwickeln?“

Das waren leitende Fragen der Jahrestagung 2024 des AK Curriculum & Didaktik und der Workshop beim AFK-Kolloquium 2025 sorgte für einen Wissenstransfer der Tagungsergebnisse und eine didaktische Verzahnung.

Der Workshop begann mit einer Runde, in der die Teilnehmenden eine Ortskarte der fiktiven Stadt aus dem Planspiel „Krisenfest“ auswählten und sich nicht nur mit ihren Bezügen und Fragen zum Thema, sondern auch mit ihren Assoziationen zum Ort vorstellten. Danach gab es in einer Mischung aus Gallery Walk mit Inspirationen aus der AK-Tagung und World Café, in dem an vier Thementischen verschiedene Aspekte des Themas diskutiert wurden. An ersten Tisch ging es um die Frage, welche Methoden in der Lehre welche demokratischen Kompetenzen fördern können. Am zweiten Tisch ging es darum, was es für die Hochschullehre bedeutet, den Fokus auf unser Selbst, unsere Beziehungen und die Räume, die uns umgeben, zu legen. Der dritte Tisch diente der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Rollen, die Lehrende einnehmen, insbesondere im Kontext von Macht, Hierarchie und strukturellen Rahmenbedingungen. Der vierte Tisch bot einen Austauschraum für die Frage, wie die Erkenntnisse für die Gestaltung der AFK und des Kolloquiums selbst angewandt werden können. In einer Abschlussrunde wurden Erkenntnisperlen geteilt und der Transfer in die eigenen Lehrpraxis besprochen.

Roundtable (8) Multiple Krisen und Konflikte: Was macht die Feministische Außenpolitik?

Das Panel widmete sich aktuellen Themenfeldern feministischer Forschung zu Konflikten, Peacebuilding und Außenpolitik. Clara Perras und Simone Wisotzki stellten Ergebnisse ihres Forschungsprojekts zum Thema Gender-backlash in peacebuilding vor, das Widerstände und

Rückschritte gegen geschlechtersensible Normen in der Praxis der Friedensförderung untersucht und eine Typologie des Backlashs sowie der beobachtbaren Formen des Widerstands gegen gendersensible Menschenrechte aufstellt. Madita Standke-Erdmann präsentierte den gemeinsam mit Karoline Färber verfassten Artikel Taking Historical Responsibility for its Colonial Past? The Persistence of Coloniality in German Feminist Foreign Policy. Die Autorinnen untersuchen die diskursive Repräsentation der kolonialen Vergangenheit Deutschlands und stellen eine gewisse Diskrepanz fest zwischen der Selbstrepräsentation Deutschlands als verantwortungsvollem und selbstreflexivem ‚Erinnerungsweltmeister' und der Kolonialität, die in den diskursiven Darstellungen reproduziert wird. In ihrem Vortrag mit dem Titel From the Mountains to the Ministry – An Extensive Study of the Female Peshmerga analysierte Rawina Trautmann aus intersektionaler Perspektive die unterschiedlichen Beweggründe von Frauen, sich den kurdischen Peschmerga anzuschließen. Sie hob in ihrem Vortrag die Bedeutung selbstreflexiver Forschung hinsichtlich der eigenen Positionalität hervor.

Panel (9) Navigating Peace and Security: Intersections of Science, Policy, Gender, and Decolonization in Conflict Transformation

Das Panel "Navigating Peace and Security: Intersections of Science, Policy, Gender, and Decolonization in Conflict Transformation" brachte diverse Perspektiven zusammen. Maximilian Tkocz vom Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) präsentierte zu „The Many Faces of Science and Expertise in Nuclear Diplomacy". Er entwickelt darin eine Theorie um Interaktionen zwischen Wissenschaft und Policy zu verstehen. Dazu nutze er die Rollentheorie um eine akteurszentrierte Perspektive auf Rollenkonzepte zu werfen: Professionelle Rollen beschränken die Akteure. Trotzdem haben diese Akteure einen wichtigen Spielraum, der mit Hilfe der Rollentheorie identifiziert werden kann. Das Projekt „Disarmed, Demobilized, and at Risk? Security Challenges in the Collective Reintegration Process of Former FARC-EP Combatants in Colombia" zeigt auf wie Sicherheitsrisiken und Gewalt Reintegration verhindern. Laura Camila Barrios Sabogal vom Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) untersucht darin anhand qualitativer Daten aus ihrer Feldforschung die Perspektive der ehemaligen FARC-EP Kämpfer und der lokalen Gesellschaft. Beide Seiten fühlen sich gefangen zwischen kriminellen und gewalttätigen Gruppen und es bestehen besondere Sicherheitsrisiken für ehemalige Kämpfer. Luise Fischer von der Universität Leipzig sprach zum Thema „Decolonising Peace Education: Using Reflexivity and Diffractive Readings". Sie präsentierte theoretische Grundlagen und praktische Ansätze wie Lehrende Reflexivität und Diffractive Readings in ihre Lehre integrieren können. Dabei spielen Begegnung und Dialog als Grundlage für Lernen eine entscheidende Rolle. Sie präsentierte Herausforderungen und Lösungsansätze basierend auf der Implementierung an der Universität Leipzig und Edinburgh. Maéva Clément von der Universität Osnabrück konnte aus gesundheitlichen Gründen leider nicht teilnehmen.

Panel (10) Potenziale und Grenzen partizipativer und transdisziplinärer Methoden in der Friedens- und Konfliktforschung.

Das Panel „Potenziale und Grenzen partizipativer und transdisziplinärer Methoden in der Friedens- und Konfliktforschung" wurde von Hendrik Hegemann (IFSH) und Christoph Weller (Universität Augsburg) moderiert. Im ersten Vortrag „Alltagstheorien des Friedens entschlüsseln: Partizipative Forschung mit russischen und ukrainischen Diasporas in Deutschland" stellte Regina Heller (IFSH) ihr aktuelles Forschungsprojekt vor und diskutierte insbesondere praktische und methodische Herausforderungen partizipativer Ansätze in einem besonders umstrittenen und sensiblen Feld mit potenziell vulnerablen Beteiligten (Ko-Autor: Christian Fröhlich, IFSH). Der zweite Beitrag „Doing

Peace! A New Agenda for Participatory Research in Peace and Security Studies" von Hendrik Hegemann (IFSH) skizzierte verschiedene Vorhaben aus dem Rahmenprogramm "doing peace!" des IFSH und entwickelte eine Forschungsagenda für partizipative Projekte in der Friedensforschung, die sich vor allem an Ansätzen aus den Science and Technology Studies sowie den Critical Security Studies orientiert (Ko-Autoren: Holger Niemann und Delf Rothe, IFSH). Abschließend präsentierte Christoph Weller (Universität Augsburg) in seinem Vortrag „Partizipative Konfliktforschung: Chancen und Risiken in der empirischen Umsetzung" Erfahrungen aus einem Projekt zur kommunalen Konfliktbearbeitung und betonte die Notwendigkeit, partizipative Forschungsansätze auch auf soziale Konflikte in etablierten Demokratien anzuwenden und dabei die möglichen Adressat:innen der Forschung von Beginn an im Prozess zu integrieren. Die Beiträge wurden von Amelie Harbisch (Universität Erfurt) diskutiert.

Panel (11) Above 1.5°C – Examining climate-related conflicts and the struggle for climate justice

Das Panel „Above 1.5°C – Examining Climate-Related Conflicts and the Struggle for Climate Justice", moderiert von Solveig Richter (Universität Leipzig), befasste sich mit Konflikten rund um klimatische Veränderungen. Dazu wurden zunächst vier Vorträge gehalten: Valentin Geier (ETH Zürich) und Tim Wegenast (Universität Konstanz) analysierten, wie traditionelle Institutionen im Kontext von Dürren auf interkommunale Konflikte einwirken („Managing Opportunism? Drought, Traditional Institutions, and Livestock Raiding in East Africa Africa"). Marie Müller-Koné (bicc) und Kennedy Mkutu (USIU Nairobi) untersuchten Vertreibung und lokale Auseinandersetzungen in Kenia im Rahmen international geförderter Projekte zum Schutz von Wäldern für den Klimaschutz („Climate Finance in Kenya's Mau Forest: Contested Protection"). Felix Anderl (Philipps-Universität Marburg) diskutierte konzeptionelle Herausforderungen, wie der Erfolg von sozialen Bewegungen gemessen und bewertet werden kann („What Would it Mean to Win? Climate Justice Activism, Radical Flanks, and the Difficulties of Theorizing Protest Outcomes"). Laura Krehbiel, Jan Sändig und Jana Hönke (Universität Bayreuth) befassten sich am Beispiel Uganda damit, wie Klimaaktivist*innen in zunehmend verengten politischen Handlungsspielräumen agieren („Navigating Red Lines in Shrinking Spaces: Uganda's Youth Climate Movement"). In der anschließenden Plenardiskussion wurden Fragen u.a. zu den Spezifika von Protesten gegen Unternehmen, zu politischen Herausforderungen für die Klimabewegung und zur Rolle lokaler Institutionen in Klimakonflikten erörtert.

Panel (12) Confronting Conflict Narratives: Discourse, Memory, and Indigenous Perspectives in Peace and Atrocity Prevention

The panel, "Confronting Conflict Narratives: Discourse, Memory, and Indigenous Perspectives in Peace and Atrocity Prevention," was chaired by Julian Schäfer and comprised three distinguished panelists: Hanna Pfeifer (Institute for Peace Research and Security Policy at the University of Hamburg), Maximilian Wegener (Zeppelin University), and Kabrinda Sharma (Sikkim University). The following report provides a brief overview of the ideas and perspectives discussed during the panel:

Hanna Pfeifer delivered a presentation titled "The German War Discourse on Israel/Gaza and What No One Wants to See: Techniques of Evading and Exposing Genocide." She discussed the dynamics of the German war discourse on Israel/Gaza and identified three key mechanisms that characterize this discourse. Firstly, she highlighted the reduction of social reality to two opposing collectives. Secondly, she emphasized the commitment to one of these sides, creating pressure for allegiance. Lastly, she

pointed out the refusal to acknowledge the complexity of the conflict, leading to a binary and simplistic narrative. Furthermore, she examined the term “genocide” and analysed techniques used to evade its discussion in political, academic, and media contexts.

Maximilian Wegener, in his contribution “Acknowledging Complexity: Restraint, Resilience, and the Perpetual Prevention of Mass Atrocities in Kenya,” addressed the imbalance in genocide studies, which often focus on the drivers of genocidal violence while neglecting the factors that inhibit it. His research explored why high-risk countries, like Kenya, can avoid genocidal escalation. He presented a case study on Kenya's de-escalation process following violent inter-group conflicts after the December 2007 presidential elections. Through interviews and empirical research, he illuminated that successful prevention requires understanding it as a complex process involving both immediate de-escalation and long-term risk mitigation. Finally, Wegener suggested that these preventive measures should be viewed as complex and ongoing rather than linear.

Lastly, Kabrinda Sharma presented on “Expanding Peace and Conflict Studies: Leveraging Indigenous Knowledge for Global Conflict Resolution.” His contribution explored how indigenous knowledge can enhance conflict resolution in natural resource conflicts in the Eastern Himalayas of India. He discussed the effects of industrial activities and development projects on indigenous communities, which often result in conflicts with development agents. Through case studies on a Lepcha community, he illustrated how they challenge initiatives that threaten their livelihoods. Furthermore, Sharma portrayed contemporary indigenous conflict resolution methods and their potential to complement Western approaches. Ultimately, his presentation proposed a hybrid framework that merges indigenous and Western methods to promote justice and sustainable conflict resolution.

Panel 13 Dekoloniale Friedenspädagogik

Einführung Dekoloniale Friedenspädagogik - Melanie Stamer: Einführend wurde auf die Begrifflichkeiten Frieden - Bildung und dekolonial eingegangen. Die historischen, etymologischen, philosophischen Bedeutungshorizonte wurde eingegangen, um die Bezüge zur Gegenwart aufzuzeigen und den Rahmen setzen zu können, in dem der AK mit ihnen arbeitet.

Indigene Perspektiven auf Friedensarbeit - Melanie Hussak: Der Beitrag widmete sich Beispielen von Friedens- und Konfliktarbeit der Dakota in Verbindung mit ihren Wissenssystemen. Indigene Zugänge stellen ähnliche politische und epistemische Forderungen an westliche Friedens- und Konfliktforschende wie dekoloniale Perspektiven. Sie unterschieden sich jedoch in ihren Zugängen zu Frieden, ihren Wissensbeständen und Umgang mit bestehenden Herrschaftsverhältnissen. Der Beitrag diskutierte zentrale Merkmale indigen-nordamerikanischer Friedensarbeit und beleuchtet das damit verbundene Potential relationaler Lernräume zum Abbau von epistemischer und ontologischer Gewalt im Dialog unterschiedlicher Wissenssysteme.

Dekoloniale Friedenspädagogische Praxis in internationalen Projekten -Dagmar Nolden: Erfahrungen und Reflexionen aus internationenalen Projekten. Im Fokus die eigene Rolle als Vertreter*in einer Geberorganisation zwischen Aufrag der Zuschussgebenden und dem Anspruch dekoloniale Verhältnisse in der Bildungsarbeit nicht weiter zu reproduzieren.

Dekoloniale Friedenspädagogische Praxis - Anna und Faris: Dieser Beitrag beschäftigte sich mit der Frage, auf welche Weise(n) Kolonialität das System Schule prägt und welche implikationen sich daraus für die friedenspädagogische Praxis in der non-formalen Jugendbildung ergeben. Statt einer Reproduktion von durch Kolonialismus geschaffenen Machtverhältnissen wurde überlegt, wie eine

Bildung aussehen könnte, die emanzipatorische Momente hervorbringt und auf eine gerechtere Gesellschaft abzielt. Als entscheidend hierfür wurde die Ausbildung einer pädagogischen Haltung erachtet, die eine fortwährende Selbstreflexion der eigenen Rolle, das Zulassen von Momenten der Verunsicherung und Fehlerfreundlichkeit beinhaltet. Mit wem sind wir parteiisch? Lehrkräfte oder Schüler*innen? Wie werden wir wahrgenommen? Was ist sagbar? Wie autoritär treten wir auf? Wie viele Mitbestimmungsmöglichkeiten gibt es? Es wurde darüber gesprochen, wie sich das in der Praxis gestalten könnte. Die Einnahme einer systemischen Perspektive, die über die einzelnen Workshops hinausblickt. Auslösen von Irritationsmomenten. Methoden, die einen Perspektivwechsel herbeiführen, auf die Ausbildung von Empathiefähigkeit und die Entwicklung eines (ideologie-)kritischen Verständnisses von Gesellschaft setzen. Dekonstruktion von Othering...

Vorstellung des post- und dekolonialen Methodenhandbuchs- Cora Bieß, Juliana Krohn, Daniela Lehner, Christina Pauls, Rosi Schöffmann, Gisela Wohlfahrt: In diesem Slot wurde ein dekolonial inspiriertes Methodenhandbuch für die Bildungs-, Friedens- und Konfliktarbeit vorgestellt. Im Zentrum der Präsentation stand das Bild vom „Haus der Moderne“ und die Notwendigkeit, das koloniale Fundament und dessen Auswirkungen in der friedenspädagogischen Praxis zu reflektieren und zu durchbrechen um pluriversale Visionen zu eröffnen.

Aspekte aus der Diskussion: Welche Herausforderungen könnte eine dekoloniale Perspektive mit sich bringen? Eventuell entstehen dadurch neue Dualismen und Formen des Otherings werden reproduziert. Eine weitere Herausforderung ist das Gefühl der Überforderung und(oder der Anspruch über ‘sämtliche’ Wissensbestände etc. Bescheid zu wissen, oder nicht zu wissen, wie mensch an diese Wissensbestände kommt, um sie zu vermitteln, wer darf sie dann vermitteln, etc. Ebenso Abwehr/Widerstand, weil ‘eigenes’ Wissen’ scheinbar abgewertet wird. ‘Roll-back’ in bildungspolitischen Kontexten, wodurch Widerstände und Abwehr befördert, unterstützt werden.

Roundtable (14) Feministische Friedensforschung – Reflektierte Antworten auf die multiplen Krisen unserer Zeit (Dossier-Launch)

Anlässlich des Erscheinens des Dossier 99 „Feministische Friedensforschung. Impulse für Frieden“ von Wissenschaft und Frieden (W&F) hat der Arbeitskreis feministische Friedensforschung einen 90minütigen, sehr gut besuchten Roundtable organisiert. In zwei Runden haben zunächst Hannah Neumann, Patricia Rinck und Rawina Trautmann (alles Autorinnen des W&F-Dossiers) kurze Impulse zu den folgenden beiden Fragen gegeben:

1. Was zeichnet für mich feministische Friedensforschung aus und wie schlägt sich das in meiner Forschung nieder?

2. Welche Impulse zur Bearbeitung der Herausforderungen unserer Zeit bietet die feministische Friedensforschung?

Die rund Teilnehmer*innen haben daran anknüpfend im gemeinsamen Austausch einen kommunikativen Raum geschaffen, der eines der Hauptanliegen feministischer Forschung erlebbar machte: Subjektives Erleben (und Erleiden) ist nichts, was Forschung zu Konflikten und Frieden gegenübersteht. Themen wie (Selbst-)Fürsorge, Empathie und Solidarität, aber auch Macht/Gewalt in den Hochschul-Arbeitskontexten wurden entsprechend produktiv und ineinandergreifend mit Fragen nach den Potentialen und Zielen (z.B. gesellschaftliche Transformation, Emanzipation) feministischer Friedens- und Konfliktforschung diskutiert. Erkennbar wurde das große Engagement – aller Herausforderungen und Sorgen zum Trotz – mit den entsprechenden theoretisch-analytischen

‚Werkzeugen' und einer feministischen Haltung gemeinsam Impulse für Frieden und Gerechtigkeit zu setzen.

Fishbowl (15) In Times of Geopolitical/Fundamental Upheaval – Who Still Cares About the Global South?

Die Fishbowl-Diskussion beleuchtete die aktuellen geopolitischen Verwerfungen und deren Auswirkungen auf den Globalen Süden sowie auf die internationalen Beziehungen mit Ländern des Globalen Südens. Dabei wurde betont, dass viele der gegenwärtigen Krisen nicht völlig neu sind, sondern Kontinuitäten historischer Entwicklungen darstellen; so gab es bereits in den vergangenen Jahren Machtverschiebungen zwischen globalen Akteuren, z.B. von USA und EU als dominant in der Zusammenarbeit hin zu China und Russland. In der Diskussion wurden homogene Annahmen über den Globalen Süden (sowie den Globalen Norden) kritisiert und auf sehr unterschiedliche Interessenslagen, politische Systeme und Ideologien verwiesen. Während einige Länder von den neuen geopolitischen Gegebenheiten profitieren, wird gleichzeitig eine zunehmende Normalisierung von Menschenrechtsverletzungen und eine Infragestellung universeller Normen sowie einen verstärkten Fokus auf Ressourcen und strategische Interessen beobachtet. In diesem Kontext wurde auch die Rolle des Gazakriegs thematisiert, der als Moment der Enttarnung westlicher Doppelmoral in einigen Ländern des Globalen Südens diskutiert wird. Gleichzeitig wurde auch eine Chance für mehr Selbstbestimmung und neue Allianzen im bröckelnden hegemonialen Weltsystem erkannt. Zuletzt wurde die Rolle der Wissenschaft ebenfalls diskutiert: eine zentrale Herausforderung bleibt, wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiteren Gesellschaft sowie der Politik zugänglich zu machen. Wissenschaft sollte sich nicht nur auf Kritik beschränken, sondern auch konkrete Lösungen formulieren, um politische Entscheidungsprozesse konstruktiv zu begleiten.

Panel (16) Klimakonflikte zwischen Populismus und Radikalprotesten – die emotionale Dimension

Im Panel Klimakonflikte zwischen Populismus und Radikalprotesten – die emotionale Dimension fokussierten vier Beiträge auf unterschiedliche Facetten gesellschaftlicher Polarisierung.

Im Beitrag "It's not dark, yet, but it's getting there. Populistische und libertäre Gegenkräfte der Energiewende" gingen Wiebke Lass/Fritz Reusswig (Potsdam) auf den populistisch-libertär motivierten Widerstand gegen sozial-ökologische Transformationsprozesse ein. Besonderes Augenmerk richten sie auf die emotionale Polarisierung zwischen deren Befürwortern und Gegnern.

Der Beitrag „They've summoned up a thundercloud – Emotionalisierungsversuche im Kampf gegen die Windkraft" von Maria Budnik /Alexander Krahmer (Erfurt) widmete sich Emotionen im Kontext von Anti-Windkraft-Protesten. Die Autor:innen rekonstruierten wie sich Emotionalisierungsprozesse auf die Konfliktdynamik auswirken.

Stine Marg (Göttingen) beschäftigte sich in „The Future and the Last Generation" mit Emotionalisierungsprozessen, die sich aus der organisatorischen Verfasstheit der Letzten Generation ergeben. Sie diskutierte die Spannungen zwischen der Emotionskultur der Bewegung und dem Emotionsregime der Bundesrepublik sowie die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die demokratische Gesellschaft.

Astrid Juckenack (Marburg) fokussierte in „Is there a Crack in Everything? Momente für Intervention bei ideologischen Reibungen in extremistischen Diskursen" auf Interaktionen innerhalb ideologischer,

extremistischer Gruppen. Juckenack wies auf erkennbare „Risse“ hin, die Chancen für kritische Interventionen eröffnen.

Die Diskussion unterstrich die Bedeutung sowie Potential des *emotional turn* sowie der Polarisierungsforschung für die konzeptionelle wie praktische Arbeit der Friedens- und Konfliktforschung.

Workshop (17) Machtmissbrauch in der Wissenschaft – Von individueller Unterstützung zu institutioneller Veränderung

Dieser Workshop, organisiert von Fem*ergenz und den Frauen*beauftragten der AFK Stefanie Wesch und Madita Standke-Erdmann, fand im Rahmen des AFK-Kolloquiums 2025 statt und baute auf den Diskussionen des Vorjahres auf. Ziel des Workshops war es, Strategien zur Prävention von sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch in der Wissenschaft weiterzuentwickeln – mit einem besonderen Fokus auf institutionelle Reformen und die nachhaltige Unterstützung von Betroffenen. In Vorträgen und interaktiven Arbeitsgruppen wurden feministische und antirassistische Perspektiven ebenso berücksichtigt wie konkrete Best-Practice-Beispiele aus anderen Kontexten.

Ein zentrales Ergebnis des Workshops war die Identifizierung zentraler Risikofaktoren für Machtmissbrauch in wissenschaftlichen Einrichtungen. Dazu zählten insbesondere die Verstetigung von Machthierarchien sowie strukturelle Vulnerabilitäten, die bestimmte Gruppen – etwa Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen oder Angehörige marginalisierter Gruppen – besonders betreffen.

Roundtable (18) The Peace Researcher in Times of War: Science and Activism, and the Struggles of Speaking and Silence (ZEFKO-Panel)

Die öffentliche Rolle von Wissenschaftlerinnen in Kriegszeiten ist seit Langem Gegenstand von Debatten – gerade im deutschen Kontext einer normativ ausgerichteten Friedens- und Konfliktforschung. Aktuelle Konflikte wie der in der Ukraine sowie in Israel/Palästina haben die Diskussion über potenziell widersprüchliche Rollenvorstellungen neu entfacht. Die Teilnehmer:innen des ZeFKo-Roundtables diskutierten dieses Thema vor dem Hintergrund unterschiedlicher Karrierephasen, Forschungsgegenstände und Wissenschaftssysteme. Laura Camila Barrios Sabogal (PRIF – Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung Frankfurt) berichtete von den Schwierigkeiten, als kolumbianische Wissenschaftlerin in der frühen Karrierephase ihre Forschungsergebnisse vor einer politischen Lesart zu schützen. Einerseits würde ihre wissenschaftliche Arbeit zur Integration von ehemaligen FARC EP-Kämpfer:innen in Kolumbien als Positionierung gelesen, etwa als Romantisierung der Guerrilla. In Deutschland wäre ihre kolumbianische Identität andererseits manchmal ein Hindernis dafür, dass ihre Ergebnisse als wissenschaftliche Analyse eingeordnet würden. Claudia Brunner (Universität Klagenfurt) reflektierte die biographischen Bedingungen ihrer Entscheidung, Wissenschaftlerin zu werden. Sie betonte aber auch, dass sie die Zuschreibung „aktivistisch“ als Wissenschaftlerin vermeiden würde, weil dies oft in die epistemische Autorität abwertender Absicht gebraucht würde. Felix Anderl (Philipps-Universität Marburg) plädierte für ein selbstbewusstes Beibehalten des wissenschaftlichen Arbeitens und das Verlassen auf Wissensbestände und Erkenntnisprozesse, anstatt in Krisenzeiten dem Eindruck zu erliegen, alles müsse nun anders getan werden.

Panel (19) Social Mobilization in Times of Paradigmatic Change: Networks, Identity, and Digital Media in Contemporary Movements

Das Panel "Social Mobilization in Times of Paradigmatic Change: Networks, Identity, and Digital Media in Contemporary Movements" umfasste vier Präsentationen, die sich Fragen an der Schnittstelle von sozialer Mobilisierung, Konflikt und Gewalt sowie dem Einfluss von Digitalisierung und sozialen Medien widmete. Charlotte Meier (Universität Leipzig) eröffnete das Panel mit ihrem Paper zu Fridays for Future und Mobilisierung. Sie argumentierte, dass wir eine neue Form von generational populism hier sehen, indem vor allem der Antagonismus zwischen den jüngeren und älteren Generationen eine zentrale Rolle bei Mobilisierung über soziale Medien spielt. Anschließend führte Sushobhan Parida (Universität Leipzig) in sein Forschungsprojekt zu Mobilisierung und Rekrutierung bewaffneter Gruppen am Beispiel der Kosovarischen Befreiungsarmee ein und zeigte auf, dass es vor allem persönliche Netzwerke sind, die eine zentrale Rolle im Prozess der Rekturierung spielten. Jasmin Hasanović und Amina Vatreš der Universität Sarajevo zeigten in ihrem Vortrag die Potentiale und Grenzen sogenannten Hashtag-Aktivismus auf. Timothy Williams von der Bundeswehr Universität in München präsentierte zum Schluss in einem Paper erste konzeptionelle Gedanken zu Typologien unterschiedlichen Formen digitaler Gewalt in Konflikten. Die Paper wurden umfassend von Julia Leib (Universität Leipzig) kommentiert. In der lebendigen Diskussion wurden unter anderem die unterschiedlichen methodischen Zugänge zur Untersuchung von sozialer Mobilisierung diskutiert und inwiefern sich auch Vergleiche zu anderen sozialen Bewegungen ziehen lassen.

Panel (20) At the Crossroads: Hidden Conflicts in Central Asia

Studien über Zentralasien nehmen häufig eine geopolitische Perspektive ein, die sich auf den Einfluss der Großmächte konzentriert. Was dabei häufig übersehen wird, sind andere Konfliktformen, die die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Region prägen. Das Panel „At the Crossroads: Hidden Conflicts in Central Asia" nimmt diese in den Fokus. Mit ihrem Projekt "Climate Change and Adaptation in the Gorno-Badakhshan Region" lieferte Stefanie Wesch vom Potsdam Institute for Climate Impact Research neuartige Ergebnisse zu Klimafolgen und deren Mitigierung in der von Konflikten betroffenen Region Gorno-Badakhshan. Filipp Semyonov von der Philipps-Universität Marburg präsentierte zu "'From Compatriots Into a Fifth Column'? (Pro-) Russianness in Kazakhstan and the Effects of Depoliticization". Er zeigte dabei die Relevanz der Rolle Russlands um lokale Konflikt(wahrnehmungen) zu verstehen. In dem Beitrag „Climate Movements: Climate Change and Protest in Central Asia" lieferte Anna-Lena Hönig von der Universität Konstanz einen Einblick in die regionale Verteilung und Besonderheiten zum Nexus von Konflikt und Protest. Insgesamt warf das Panel ein Schlaglicht auf übersehene Konflikte in einer Region, die wenig Aufmerksamkeit erhält, aber das Potenzial hat, aufschlussreiche Erkenntnisse für andere postkoloniale Räume zu liefern.

Panel (21): Environment and Governance in Transition: Traditional Institutions, Conflict Resolution and Sustainability in a Globalized World

Die Beiträge in diesem Panel boten neue Einblicke zum Einfluss von Umwelt und nachhaltiger Governance auf Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung. Anne Hennings und Christiopher Roles untersuchten in ihrem Beitrag "Covert Resistance From Customary Authorities? Dragging on land Reform in Sierra Leone" unter welchen Bedingungen sich traditionelle Autoritäten in Sierra Leone der Umsetzung der Landreform widersetzen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Eigenverantwortung und Rechenschaftspflicht die Entwicklung von Autoritäten zu Reformunternehmern begünstigen.

Im zweiten Beitrag "'Without a License you can do Practically Nothing': Skepticism Towards Institutions and its impact on Land-use Governance in the Protecte Reserve Chico Mendes in North-Western Brazil" betrachteten Janpeter Schilling, Axel Prestes Dürnagel, Claudia Pinzón Cuellar, Nell Dana Richter und Vanessa Alemão, wie sich die generelle Skepsis gegenüber Institutionen auf die Landnutzungspolitik im Chico Mendes Reservat auswirkt. Sie zeigten auf, dass sich die Bewohner*innen des Reservats durch Regierungsinstitutionen bevormundet und in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt fühlen und dies zu einer Skepsis gegenüber staatlichen Institutionen und zur Nichteinhaltung von Regeln und Landnutzungsvorschriften führt.

Im dritten Beitrag "Peace with Nature: Conflict Dynamics, Environmental Protection and Commuinty Strategies in Colombia" widmeten sich Solveig Richter und Pablo Ramos der doppelten Krise von Klimawandels und Verlusts der biologischen Vielfalt und desse Auswirkungen auf die lokale Ebene indigener Gemeinschaften in Kolumbien. Ihre kollabortaive Forschung zeigt, dass lokale Regierungssysteme meist auf Entwicklungsalternativen auf Grundlage des natürlichen Reichtims ausgelegt sind, sich dabei aber nicht in dem Maße auf den Umweltschutz konzentrieren, wie es externe Interessengruppen erwarten.

Panel (22): Knowledge of the Conflictive Everyday: Rethinking central terms in Peace & Conflict Studies

Der Roundtable "Knowledge of the Conflictive Everyday: Rethinking central terms in Peace & Conflict Studies"setzte sich mit auf Dauer gestellten Konfliktsettings auseinander und der wissenschaftlichen Arbeit und Positionierung zu diesen. Viele Menschen auf der Welt sind nicht Überlebende eines Konfliktes, der per Friedensvertrag endet, sondern müssen ihr Leben um alltäglich konfliktive und gewaltvolle Situationen arrangieren. Als Wissenschaftler:innen sind wir hier auch gefragt unsere bisherigen Konzepte und eigene Positionierung zu überdenken. Hanna Pfeifer, Siddharth Tripathi und Viviana García Pinzón diskutierten mit Moderatorin Alke Jenss darüber, wie sie aus ihren jeweiligen Forschungskontexten (z.B. Libanon, Kolumbien, Balkanregion und Deutschland) dieses Thema betrachten. Der Roundtable war sehr gut besucht, eine rege Diskussion entstand zwischen den Roundtable-Teilnehmer:innen und den anwesenden Wissenschaftler:innen.

Workshop (23) Umgang mit Konfliktthemen in der Lehre: Wie sensibilisieren wir uns für ein aufmerksames Miteinander im Hochschulkontext?

Im Rahmen der AFK-Tagung 2025 fand der Workshop "Umgang mit Konfliktthemen in der Hochschullehre" statt. Er wurde gemeinschaftlich konzipiert und durchgeführt von Marie-Sophie Caspar, Lisa Hartke und RyLee Hühne und Hannah Neumann (Moderation). Im Zentrum stand die Frage, wie Lernräume gestaltet werden können, die marginalisierte Perspektiven berücksichtigen und keine Gewalt reproduzieren. Ausgehend von zentralen Begriffsdefinitionen (Trauma, Trigger, PTBS) bot der Workshop fachlichen Input zu psychotraumatologischen Grundlagen, ergänzt durch Reflexionen zur Rolle von Lehrenden im Umgang mit Betroffenheit und Unsicherheit. Marie-Sophie Caspar thematisierte aus ihrer Perspektive als Mediatorin und Fachberaterin für Psychotraumatologie die Chancen, die Bildungsinstitutionen als Spiegel der Gesellschaft im Kontext Trauma nutzen könnten. Lisa Hartke brachte ihre Expertise als Psychologin und Friedens- und Konfliktforscherin ein und vermittelte das Konzept sogenannter „sicherer Räume“, inklusive einer Praxis- und Austauscheinheit für die Kursteilnehmenden. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurden Herausforderungen in Präsenz- und digitaler Lehre diskutiert – etwa im Umgang mit belastenden Themen, emotionalen Reaktionen oder digitaler Gewalt. Der Workshop verstand sich nicht als Ort für fertige Lösungen, sondern als geteilte Lernumgebung mit Fokus auf verantwortungsvollem Austausch, Reflexion und Fehlerfreundlichkeit. Im Praxisteil wurden anhand konkreter Lehrsituationen Handlungsmöglichkeiten erarbeitet. Die gemeinsame Zielsetzung: Räume schaffen, in denen ein achtsamer, inklusiver und gewaltreflektierter Diskurs überhaupt möglich wird. Der Workshop ist Teil einer Veranstaltungsreihe, die sich dem reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit sensiblen Themen wie Trauma, Macht(-missbrauch), Toleranz und Diversität in Lehr- und Lernkontexten widmet.

Panel (24) Wissenschaftsfreiheit in Zeiten des Krieges

Laurent Goetschel (Uni Basel, swisspeace) berichtete von Problemen mit Regionalpolitik und Förderungen für die Schweizer Friedensstiftung nach einem TV-Gespräch – allein aufgrund der Erwähnung, dass eine „Ein-Staaten-Lösung“ für und in Palästina/Israel wieder diskutiert werden müsse. Damit wurde illustriert, wie seit dem Überfall der Hamas auf Israel bestimmte analytische Konzepte und Begriffe unsagbar bzw. so kontrovers geworden sind, dass Wissenschaftler*innen reale Konsequenzen drohen, wenn sie ihrer akademischen Arbeit der Kontextualisierung und Analyse nachgehen.

Helmut Krieger (Uni Wien) am Beispiel der Universität Wien, wie Hochschul-Leitungen gewissermaßen als Teil „ideologischer Staatsapparate“ (Althusser) fungieren, um geopolitische Interessen zu wahren – zentral vermittelt auch über Restriktionen in medialen und akademischen Debatten. Kollektivität und Kreativität sowie das Bewusstsein einer konfrontativen Konstellation nicht nur, aber insbesondere am Beispiel Palästina/Israel, seien zentral für dennoch zu erkämpfende Diskursräume kritischer Auseinandersetzung mit alternativen Perspektiven.

Senta Pineau (Uni Köln, Zivilklausel-Bewegung) stellte die Zivilklausel-Bewegung in einen größeren Kontext humanistischer und friedensfördernder Politik lokal und global und analysierte aktuelle Beschränkungen der Wissenschaftsfreiheit in der viel beschworenen ‚Zeitenwende‘ am Beispiel des Bundeswehr-Gesetzes in Bayern sowie des Positionspapiers des BMBF (D) zu ‚Forschungssicherheit‘, das die Trennung von ziviler und militärrelevanter Forschung an öffentlichen Einrichtungen aufheben will.

Zur Frage nach Unterschieden in den neutralen Staaten Österreich und Schweiz im Gegensatz zum NATO-Mitglied Deutschland wurde deutlich, dass zwar faktische politische Unterschiede bestehen, die Grundproblematik einer umfassenden Militarisierung (materiell, diskursiv, kognitiv etc.) aber in allen

drei Ländern um sich greift – und die Freiheit der Wissenschaft in Forschung und Lehre, wenn auch in unterschiedlichem Maße, betrifft.

Die Moderatorin Claudia Brunner bezog anschließend fünf Statements/Fragen aus dem Publikum mit in die Diskussion ein.

Arbeitskreistreffen

Es haben sich vier Arbeitskreise für offene Diskussionen, Wahlen von Sprecher*innen und Planung von zukünftigen Veranstaltungen getroffen. Dies sind: AK Abrüstung und Rüstungsdynamiken, AK Curriculum & Didaktik, Herrschaftskritische Friedensforschung, AK Theorie. Weitere drei Arbeitskreise haben auf ihren Treffen Panels veranstaltet, über die an dieser Stelle ebenfalls berichtet wird.

AK Friedenspädagogik - Panel: Ins Gespräch kommen – Mit Kindern und Jugendlichen über Krieg und Frieden sprechen

In diesem Panel wurden friedenspädagogische Projekte vorgestellt, die sich der Frage widmen, wie mit Kindern und Jugendlichen über Krieg und Frieden gesprochen werden kann.

Frieden lernen – Zukunft gestalten – Melanie Stamer, Dekonstruktive Bildungspraxis, Hamburg & Eva Wastian, Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e.V., München: Auf Basis eines partizipativen Schulprojekts setzten sich Kinder und Jugendliche auf vielfältige und kreative Weise mit den Themen Krieg und Frieden auseinander. Durch Methoden wie Zeichnen und Rap wurden Fragen zu Identität, Gewalt und Frieden sichtbar und für die jungen Teilnehmer*innen besprechbar gemacht.

Von Fragen zu Krieg und Frieden: Interaktiv für Jugendliche gestaltet – Cora Bieß, Berghof Foundation: In diesem Slot wurde ein politisches Mitmachbuch zu Krieg und Frieden für Jugendliche skizziert. Vorgestellt wurden zentrale Inhalte des Buches sowie die Herausforderung, komplexe Themen kindgerecht und zugleich differenziert aufzubereiten.

Friedenspädagogische Bildungsarbeit für „Frieden off- und online“ – Chancen und Herausforderungen – Barbara Sieberth, Friedensbüro Salzburg: Vorgestellt wurde das neue Projekt „Creating Peace – Werkstatt für Friedenscontent“ des Friedensbüros Salzburg. Es bietet jungen Menschen eine Plattform, um sich kreativ im digitalen Raum für Frieden zu engagieren und Geschichten des Friedens zu gestalten und zu verbreiten.

AK Methoden - Panel: The Ambiguous Effect of Coercion

Das Panel zeigte innovative Blickwinkel auf die Effekte von internationalen Sanktionen und humanitären Interventionen auf. Thies Niemeier und Maria Ketzmerick untersuchten in ihrem Beitrag “Bullying Buddies: Why Coercion Against Allies Seldom Work” die Bedinungen, unter denen die USA Sanktionen gegen Verbündete und Freunde angedroht oder verhängt haben und unterscheiden dabei zwischen normenbasierten und auf innerstaatlichen Interessen beruhende Sanktionen.

Der zweite Beitrag “Fostering Agreements or Hampering Compromise: The Context-specfic Effect of Sanctions in Peace Negotiations” von Iris Volg und Constantin Ruhe analysieren den Einfluss von Sanktionen auf die Prozesse in Friedensverhandlungen und den Inhalt von Friedensabkommen. Die Analyse liefert Belege für die unterschiedliche Wirkung von Sanktionen je nach Konflikttyp und gibt Aufschluss darüber, wie sich der Einfluss im Laufe der Zeit ändert.

Lucas Kori Leonhard widmete sich im dritten Beitrag “Dousing the Flames or Fueling the Fire: The Effect of Humanitarian Military Intervetions on Conflict Intensity” den widersprüchlichen Erkenntninssen über die Wirksamkeit humanitärer Interventionen und kommt zu dem Schluss, dass unparteische/neutrale humanitäre Interventionen mit einem Rückgang der Konfliktintensität

verbunden sind, während es keinen statistischen Zusammenhang zwischen parteiischen humanitären Interventionen und einem Anstieg oder Rückgang der Gewalt gibt.

AK Natur, Ressourcen, Konflikte - Panel: Contested Environments

Das Panel des AK „Umwelt, Proteste, Ressourcenkonflikte“ (ehemals AK „Natur, Ressourcen, Konflikte“, 20.3.2025) wurde von Jan Sändig (Universität Bayreuth) moderiert. Zu Beginn stellte die AK-Sprecherin und Panel-Co-Host Anne Hennings (Friedensakademie Rheinland-Pfalz/RPTU) den AK sowie die Möglichkeiten zur Beteiligung vor. Anschließend folgten fünf Vorträge: Rafael Hernández Westpfahl (Universität Heidelberg) thematisierte die Grenzen indigener Mitbestimmung im Bergbau in Mexiko („State Selectivities in Indigenous Participation: Examining the Limits of FPIC in Mexico's 4th Transformation through the San José Mining Project“), Jasper Finkeldey (Universität Halle-Wittenberg) beleuchtete die Herausforderungen der grünen Transformation für die Stahlindustrie („Heavy Industries and Green Transformation: A Love-Hate Relationship“), Petra Dobner (Universität Halle-Wittenberg) analysierte Wassernutzungskonflikte am Beispiel von Tesla in Brandenburg und betonte deren primär politische statt technische Dimensionen („Water users’ conflicts“), Alke Jenss (Universität Freiburg) untersuchte lokale Wahrnehmungen und Reaktionen auf die Förderung nachhaltiger Energien anhand eines Staudammprojekts in Costa Rica („Weaving Responses to Infrastructure Conflicts: Hierarchies of Energy and Harm in Hydropower Infrastructures“) und Sheila Ronoh (Coventry University) präsentierte Forschungsergebnisse zu Klimaaktivist*innen in Kenia und Uganda („Youth Climate Activism and the Struggle for Justice in East Africa“). In der anschließenden Plenardiskussion wurden u.a. Fragen zur Konkretisierung zentraler Begriffe, zur Bedeutung transnationaler Netzwerke für lokalen Aktivismus sowie zu regulatorischen Instrumenten erörtert.

Fazit und Ausblick

Das AFK-Kolloquium 2025 ging auf aktuelle Geschehen und Diskussionen ein und brachte verschiedene Perspektiven in Dialog miteinander. Die offene Atmosphäre verdeutlichte sich auch in den vielen angeregten Diskussionen in den Pausen sowie in den Verbindungslinien nachzeichnenden Debatten in den Panels. Durch die Anwesenheit verantwortlicher Personen von Fördereinrichtungen der Friedens- und Konfliktforschung (u. a. Deutsche Stiftung Friedensforschung und Bundesministerium für Bildung und Forschung) und einschlägiger Zeitschriften (u.a. Wissenschaft und Frieden und Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung) fanden die Debatten auch hier Gehör.

Die Bereitschaft zur schriftlichen Evaluierung war in diesem Jahr sehr gut. Positive Rückmeldungen gab es besonders zu den Inhalten und der Vielfalt der Panels und Roundtabeln und der inhaltlichen Ausrichtung des Kolloquiums. Ebenfalls wurde die Organisation, Begleitung vor Ort und die Möglichkeit für Vernetzung und Austausch besonders positiv hervorgehoben.